

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 17

Artikel: Tiefes Erleben - frohes Schaffen
Autor: Stuker, Lena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erholt. Zwei Monate nach seinem siebzigsten Geburtstag schloß er die Augen für immer. Auf seinem Grabmal stehen die Worte: «Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!»

*Nun ist es das Schwerste, aber auch das Höchste in der
Erziehung: Meister zu werden des innern Lebens, die
Gedanken der Kinder zu erzeugen und zu richten, Herr
zu werden des Höchsten in ihnen, ihrer schöpferischen
Kraft.*
Gotthelf

Tiefes Erleben — frohes Schaffen

Lena Stuker

Wieder stellte ich für meine Zweitkläßler das Thema «Der Bauernhof» in den Mittelpunkt unserer Sommerarbeit. Ich weiß, man kann da geteilter Meinung sein, ob es in einer Vorstadtschule nicht sogenannte «lebensnähere» Themen gäbe.

Vor vier Jahren hatte ich ein Bauernkind in der Klasse, deshalb wagte ich es damals — und jetzt wage ich es wieder, trotzdem kein Kind der Klasse eine Beziehung zum Bauernstand hat. Damals, vor vier Jahren, war ich so erstaunt, zu sehen, wie alle Kinder mit größtem Interesse das Leben und Arbeiten auf einem Bauernhof miterlebten. Und erst die Tiere! Ungefähr jeden Monat einmal besuchten wir den Bauernhof, schauten in die Ställe, sahen, wie die Jungtiere gewachsen waren, standen vor den Feldern und sahen das Wachsen und Reifen — das Ernten und Neuanpflanzen — und im Herbst erlebten wir mit offenen Augen das Fallen der bunten Blätter, das Kahlwerden der Bäume, die wir hatten blühen sehen, das Zurruhegehen der Felder, das stille Warten auf den Winter.

Nach den Frühlingsferien begannen wir auch dies Jahr im Heimatunterricht damit, daß wir das Erwachen der Natur beobachteten. Die ersten Blumen im eigenen oder in des Nachbars Garten hatten wir schon kennengelernt und von den Gartenarbeiten geplaudert. «Im Garten blühen jetzt viele schöne Blumen. Es sind Frühlingsblumen! Alle Leute haben nun im Garten viel zu tun. Ich helfe . . .», so lautet der Anfang eines gemeinsamen Aufsätzleins.

Vor vierzehn Tagen wanderte ich nun auch mit dieser Klasse hinaus auf «meinen» Bauernhof. Von ferne schauten wir hin über die jungen Saatefelder, die gelben Löwenzahnmatten mit ihren tausend «Sönnchen» und sahen den Hof breit und behäbig in der Hofstatt stehen. Dieses Bild nahmen die Kinder in sich auf. «Oh, das isch es schöns Hus!» «Mir gfallt dä groß Boge ungerem Dach.» «Uh, die schöne, blühjige Böim!» «Es isch grad, wie's hätt gschneit!» — Dann wanderten wir weiter bis in die Hofstatt und freuten uns an den tausend und tausend Blüten. Wir hörten die Bienchen summen. Und da waren schon die Hühner. Ein Truthuhn führte eine große Zahl junger Hühnchen, eine zärtliche Pflegemutter! Wir wollten die Kleinen immer zählen, aber keines brachte es fertig, sie wuselten viel zu sehr durcheinander. Lange, lange mußten wir da stehen, denn zwei der winzigen Kinderlein hatten sich entfernt — piepsten laut — und die Mutter hob

immer wieder den Kopf, horchte und gluckte. «Seid ganz, ganz still, dann hört die Mutter, wo die Kleinen sind, und kann ihnen rufen!» Meine sonst so lebhaft und oft laute Klasse verhielt sich gute zehn Minuten mucksstill, hörte dem Piepsen der Küchlein und dem Glucken der Alten zu und wartete mit der größten Spannung, bis sie sich im hohen Gras endlich gefunden hatten. Welche Erlösung! — Im Weidli streichelten wir noch zwei kleine Kälbchen, und dann durften wir in die Ställe. Der langsamste Leser war eifrig mit dabei und buchstabierte drauflos, als beim Wandern durch den Kuhstall alle Namen der Kühe gelesen wurden. Eine solche «Lesewut» war mir in dieser Klasse noch nie geschenkt worden. — Im Schweinestall wurde über dem Geruch, dem ungewohnten, ein wenig die Nase gerümpft, die verschieden großen Säulein aber mit Interesse bestaunt. Mit größtem Entzücken mußte jedes ein winziges Ferkelchen betrachten. Es war etwa eine Stunde alt, und die Muttersau war daran, mit Grunzen und Schnaufen noch weitere Tierlein zu werfen. (Es passierte nichts, während wir dort waren!) Welche Freude, als ich versprach: «In drei Wochen kommen wir wieder her und sehen uns an, wie viele Geschwisterlein noch gekommen und wie groß indessen die Säulein geworden sind!» — Im Wagenschopf bestaunten vor allem die Buben die Wagen und all die Maschinen, von denen sie genau wissen wollten, wozu sie gebraucht werden. Und als wir von ferne noch zum Bienenhaus hinsahen unter den blühenden Bäumen, sagte einer: «Das gseht ja us wie ne guldige Schleier, wo i der Luft flatteret!»

Und nun wird geschafft in unserer Schulstube! Die Sprachstunde ist ein Vergnügen, so viel weiß man zu berichten, so herrliche Sätzlein sprudeln daher und verkünden von all dem Gesehenen, Erlebten. Im Lesebuch stehen viele Lesestücke, die unser Erleben vertiefen, und die SJW-Hefte Nrn. 156, 328 und 337 werden uns den ganzen Sommer begleiten. — Und all die Liedlein, die wir nun zu lernen haben! Vom Blühen singen wir, von der Frau Henne, die mit ihren Kinderlein spazierengeht, von den durstigen Blümlein und den Geißlein auf der Alp — wir haben kaum Singstunden genug, all die Liedlein zu erlernen, die nun mitten in unser Erleben gehören. In acht Tagen, wenn wir den versprochenen Besuch auf unserem Bauernhof machen, werden wir der Bäuerin die neugelernten Liedlein singen, als Dank, daß wir immer wiederkommen dürfen. — Wie wird nun gezeichnet: der Bauernhof, die Hühner auf der Wiese, die Wagen und Werkzeuge. Und formen oder ausschneiden läßt sich hunderterlei. Ich freue mich schon auf die verschiedenen geformten Tierlein, alte und junge. — Wie läßt sich nun der Zahlenraum über 20 hinaus erweitern mit Tieren, die der Bauer zukaft oder verkauft, mit Hühnern, die ausschlüpfen, mit Eiern, die ausgenommen oder verkauft, verbraucht werden! — Im Turnen warten uns Singspiele und Bewegungsgeschichten, die das Leben auf dem Bauernhof mit dem ganzen Menschein erleben lassen!

Ist das Thema «Der Bauernhof» wirklich lebensnah genug für eine Vorstadtklasse? O ja, den Kindern geht eine neue, unbekannte Welt auf, sie sind begierig, alles zu verstehen, was da in diesem kleinen Königreich geschieht, lebt, wächst und gedeiht. Und plötzlich berichten sie nicht nur von Autos, Töffs und andern Vehikeln — sie kommen täglich mit Neuentdecktem, weil ihnen die Augen aufgehen für diese ihnen ganz neue Welt. Jeden Tag wird dem Erzählen solch eigener Beobachtungen eine kleine Zeit eingeräumt. «I ha ne großi, guldegi Söublumememate gseh.» «Geschter het e

Bur mit emene Traktor z'achergfahre.» «Viel Burelüt hei uf emene große Fäld Händöpfu gsetzt. Es settigs Fäld git meh z'tüe als üse Garte!» — In einem Papiersack bringt eines sorgfältig einen verblühten Löwenzahn. Wie herrlich lernt sich dann das liebe Gedichtlein: «Lichtlein auf der Wiese blas ich alle aus!» — Und wie glücklich hört die Klasse zu, wenn in der Erzählstunde im «Theresli» von Elisabeth Müller vom Hinterwaldhaus und seinen Leuten die Rede ist. Wir wissen nun selbst schon so viel, wir sind richtig mit dabei!

Ein reicher Sommer liegt vor uns, und die Kinder werden offene Augen und Herzen bekommen für das Land, für die große Arbeit der Bauersleute, für den Segen der Erde, für die Gotteskraft in der Natur! Und ich weiß schon jetzt, daß auch einige dieser Kinder ihr Zünibrot anders werden essen lernen. So lang ist ja der Weg vom Korn bis zum Brot, so viele Menschen haben für uns gearbeitet, bis wir dies duftende Stücklein in der Hand halten und dreinbeißen können, und das Erleben dieses Sommers wird auch ahnen lassen, warum wir beten: «Unser täglich Brot gib uns heute.»

Sommerabend

Dicht zu meinen Füßen
eines Bächleins Sang,
über reifen Feldern
einer Glocke Klang.

Hoch und braun die Halme
und die Ähren schwer,
vor dem Schnitt hangt keine,
ist doch keine leer.

Fern erlischt am Himmel
letzte Abendglut,
friedlich ruht die Weite,
denn der Tag war gut.

Marie Bretscher

Pro-Juventute-Jubiläumswettbewerb

Wo siehst du Kindernot?

Nicht alle Schweizer Kinder sind fröhlich und glücklich. Verschupft und geplagt stehen viele auf der Schattenseite des Lebens. Wer nimmt sich ihrer an, wer trocknet ihre Tränen?

Pro Juventute schenkt gerade diesen Schattenkindern seit Jahren ihre ganz besondere Liebe. Aber wieviel Kindernot bleibt trotzdem bestehen und wie viele Probleme bedürfen auch heute noch einer besseren Lösung! Denken wir nur etwa an die Hilfe für die Pflegekinder, Scheidungswaisen, unehelichen Kinder, an die Betreuung der Hüterbuben, Ausbildung der Bergkinder, Verhütung der Jugendverwahrlosung und Kriminalität, Anstaltsreformen, Bekämpfung der Schundliteratur u. a. m.

Wie kann man helfen?

Pro Juventute richtet diese Frage aus Anlaß ihres vierzigjährigen Bestehens an alle Frauen und Männer, denen das Wohl der Schweizer Jugend am Herzen liegt. Helft uns mit guten Ideen und wertvollen Vorschlägen noch vermehrt, Kindernot zu lindern und zu verhüten.